Regensburger Bruchstück

der

Weltchronik

des

Rudolf von Ems.

Mitgetheilt und besprochen

von

Hugo Graf von Walderdorff.

[Sonderabdruck aus dem XLIX. Bande der Verhandlungen des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg. — Vergl. XXX. Bd.]

Druck von J. & K. Mayr in Stadtamhof.

Regensburger Bruchstück

der

Weltchronik

des

Rudolf von Ems.

Mitgetheilt und besprochen

von

Hugo Graf von Walderdorff.

[Sonderabdruck aus dem XLIX. Bande der Verhandlungen des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg. — Vergl. XXX. Bd.]

Druck von J. & K. Mayr in Stadtamhof.

Im XXX. Bande dieser Zeitschrift (1874) haben wir einige in Regensburg aufgefundene Bruchstücke der „Weltchronik" des Rudolph von Ems mitgeteilt. Dieselben gehörten zwei verschiedenen Handschriften an. Ein ferneres Bruchstück der zweiten Handschrift wurde im Laufe des Jahres 1896 aufgefunden, und zwar an dem gleichen Orte, wie die damals mitgetheilten, nämlich im St. Katharinen-Spital jenseits der Brücke. Gleich jenen Pergamentblättern diente es seit dem Jahre 1684 als Einband eines Rechnungsbuches über Einnahmen und Ausgaben gedachter Stiftung. Durch freundliches Entgegenkommen des Spitalmeisters, Herrn Pfarrers K. Pongratz, ist es uns vergönnt, auch diesen neuen Fund hier veröffentlichen zu können.

Ueber den Dichter Rudolph von Ems und seine Werke wurde in der oben angeführten Abhandlung das Erforderliche berichtet, und muß hier im Allgemeinen auf das dort Gesagte verwiesen werden. Da aber seitdem beinahe ein Vierteljahrhundert verfloß und jene Schrift nur mehr im Besitze von wenigen unserer Mitglieder ist, so dürfte es doch geeignet sein, dem Abdrucke der Verse einige einleitende Worte voranzuschicken. Rudolph v. Ems entstammte dem edlen Geschlechte der Herrn von Ems zu Hohenems*) im heutigen Vorarlberg. Von Jugend auf der Dichtkunst ergeben verfaßte er mehrere größere Dichtungen als den „guten Gerhard", den

*) Es ist nicht richtig, den Dichter „Rudolf von Hohen-Ems" zu nennen (z. B. Maßmann, Kaiserchronik III, 81); das Geschlecht schrieb sich „von Ems zu der Hohen-Ems"; erst bei der Erhebung in den Reichsgrafenstand 1560 erhielt dasselbe den Namen als Grafen „von Hohenems".

„Wilhelm von Orleans", den „Alexander" ein „Buch von Troia" und den „Barlaam". Sein letztes Werk war seine „Weltchronik" — minder richtig auch Reimbibel genannt —, die uns hier vorzüglich interessirt. Vor Vollendung derselben starb er jedoch in Italien, wohin er seinen Herrn, König Konrad IV., der bald nach ihm (1254) daselbst ebenfalls verstarb, begleitet hatte.

In dieser Weltchronik wollte er die ganze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf seine Zeit in dichterischem Gewande zusammenfassen. Dem Gange der Bibel folgend flicht er fortwährend die Geschichte der heidnischen Länder und Könige ein. Er wurde aber vom Tode überrascht, als er noch nicht weiter als bis zum Tode Salomons gekommen war. In der Vorrede zum Buche der Könige bringt der Dichter seinem Herrn und Gönner, der ihn zur Verfassung dieses Werkes aufgefordert hatte, auch seine Huldigung dar.

Rudolphs Werk erhielt verschiedene Fortsetzungen, die jedoch hier unser Interesse nicht weiter in Anspruch nehmen.

Desto näher liegt uns dagegen ein Doppelgänger der Rudolphischen Weltchronik, oder die sogenannte zweite Recension derselben. Ein unbekannter Verfasser hat nämlich die Dichtung vollkommen überarbeitet, indem er theils einzelne Verse und Stellen derselben wörtlich seiner Arbeit einflocht, theils längere gelehrte Excurse zusetzte, wobei er manchen Schriftstellern namentlich auch Gottfried von Viterbo folgte, doch immer wieder auf die Rudolphische Weltchronik zurückgriff. An dichterischen Werth steht diese Arbeit gegen Rudolphs Dichtung jedoch weit zurück.

Vilmar*) hat zuerst die Verschiedenheit beider Recensionen klar auseinandergesetzt, und sie als zwei ganz ver-

---

*) Dr. A. F. Vilmar, die zwei Recensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems. Marburg. 1839. 4. (Schulprogramm.)

schiedene Werke angesprochen. Maßmann*) hat hierauf im dritten Theile seiner Ausgabe der „Kaiser-Chronik“, welcher den Erörterungen über die Handschriften und Hülfsquellen u. s. w. gewidmet ist, bei Besprechung der Reimchroniken das enge Verhältniß der beiden Recensionen der „Weltchronik“ zu einander gegen Vilmars Einwendungen aufrecht erhalten. Später hat dann Otto Doberentz wieder für diese zweite Recension die Selbständigkeit geltend gemacht, und hält sie nur für eine weniger geschickte Nachahmung der Rudolphischen Chronik.**)

Der Dichter der zweiten Recension gelangte aber nicht einmal soweit, als sein Vorbild; und liegt das Buch der Könige nur in der ursprünglichen Recension vor.

In den zahlreichen Handschriften der „Weltchronik“ herrscht eine große Verwirrung, indem in den einzelnen Abschriften Stücke beider Recensionen oft sehr willkürlich aneinander gereiht wurden.

Maßmann***) hat ein ausführliches kritisches Verzeichniß aller ihm damals bekannten Handschriften geliefert und darin 14 Stück für die ächte Rudolphische Arbeit, 9 Codices für die zweite Recension und ferner 40 Nummern — theils Bruchstücke — für die gemischten und unbestimmten Exemplare in Anspruch genommen.

Allein auch Maßmanns Arbeit ist nicht frei von Irrthümern, wie aus unserer früheren Abhandlung†) zu ersehen ist. Es wurde nämlich dort nachgewiesen, daß der Münchner

---

*) H. F. Maßmann, der Keiser und der Kunige buoch, oder die sogenannte Kaiserchronik, Gedicht des 12. Jahrhunderts. Quedlinburg und Leipzig. 1854. III. S. 81 — 187.

**) O. Doberentz, die Erd- und Völkerkunde in der Weltchronik des Rudolf von Hohen-Ems; in Zeitschrift für deutsche Philologie von Ernst Höpfner und Julius Zachner. XII. 1881. S. 262.

***) H. F. Maßmann a. a. O. S. 167 — 183.

†) Verhandl. des hist. Vereines von Oberpfalz und Regensburg. XXX. Bd. (1874) S. 188.

Cod. germ. 578. fol.,*) den Maßmann unter Nr. 6 für die echte Rudolphische Recension in Anspruch nimmt, z. B. mitten in der Geschichte des Egyptischen Joseph plötzlich an den Text der ersten Recension eine Stelle aus der zweiten reiht. Kurz es scheint, daß man jede Handschrift sehr genau durchnehmen und mit anderen vergleichen muß, ehe man dieselbe bestimmt klassifiziren kann.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Wallersteiner Codex (Bibliothek in Maihingen), — von Maßmann als Nr. 10 aufgeführt.**) — Derselbe hat sich nunmehr ebenfalls als ein Gemisch von Stücken beider Recensionen entpuppt. Der Eingang gehört zwar der älteren Recension an; allein z. B. jene Stelle aus der Geschichte des Egyptischen Joseph, die wir im XXX. Bande (S. 199 [23]) mitgetheilt haben, entstammt der jüngeren Bearbeitung. Wir verdanken diesen Nachweis der zuvorkommenden Gefälligkeit des Herrn Bibliothekars Dr. Gg. Grupp in Maihingen, der sich der Mühe unterzog die zwei Wallersteiner Codices der Weltchronik [Maßmann 10 und 11] einer neuen Durchsicht zu unterziehen, die ein von den Mittheilungen von Maßmann und Bartsch***) etwas abweichendes Resultat ergaben. Da in unserer Abhandlung im XXX. Bande in Folge der ebengenannten ungenauen Angaben die beiden Codices verkehrt citirt sind, so müßen wir hier den Sachverhalt richtig stellen. Maßmann rechnet beide Codices, den vollständigen [Nr. 10] und den un-

---

*) Dieser Codex wurde 1807 von Dr. Schuster in Prag für die Münchner Bibliothek erkauft; Dr. Schuster besaß auch den einen der aus Hohenems stammenden Codices des Nibelungenliedes; es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch dieser Codex aus Hohenems stammte, wohin er aber erst lange nach Rudolphs Zeit gekommen sein könnte.

**) Vergl. Nr. 719 im jüngst erschienenen Handschriften-Verzeichniß der fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Bibliothek in Maihingen von Dr. Gg. Grupp (1897).

***) Bartsch, Handschriften in Maihingen; in Fr. Pfeiffers Germania. VIII. 1863. S. 49.

vollständigen [Nr. 11] unter jene Handschriften, welche den echten Rudolphischen Text enthalten. Bartsch nimmt ebenfalls Nr. 10 für die ältere Recension in Anspruch, während er von Nr. 11 behauptet, diese Handschrift enthalte wohl nicht den echten Text, sei mit Stücken aus Enenkel u. s. w. gemischt.

Nun ist aber gerade die unvollständige Handschrift [Nr. 11] nach Dr. Grupps Untersuchung jedenfalls die ältere und hat wenigstens vorherrschend den ächten Text; namentlich entspricht jene von uns im XXX. Bande gebrachte Episode aus der Geschichte des Egyptischen Joseph (30, 191 [15]) in Nr. 11 vollkommen dem Rudolphischen Texte, während Nr. 10 an dieser Stelle der zweiten Recension folgt (30, 199 [23].*)

Dieser letztgenannte Codex [Nr. 10] kann also in Zukunft nicht mehr unter die Handschriften mit ausschließlichem Texte der älteren Recension gerechnet werden.

Das allgemeine Erkennungszeichen für die beiden Klassen bildet der Eingang. Rudolph war ein Freund von Akrostichen, die er in mehreren seiner Dichtungen anwendet; so stellen auch die Anfangsbuchstaben der ersten sieben Verse der Weltchronik seinen Namen „**RVODOLV**" dar, und lautet der erste Vers:

Richter got herre über alle kraft,

weshalb diese Recension die „Richter got herre"-Recension genannt wird (**R**).

Dagegen hat sein Doppelgänger Rudolphs Akrosticha, die er vielleicht gar nicht erkannte, sowohl hier als an andern Orten — bei den Abschnitten „Noe", „Abraham", „Moises", „David" — überall verwischt, und beginnt seine Weltchronik mit dem Verse:

Crist herre über alle kraft,

daher „Crist herre"-Recension (**Cr**).

*) Es war uns damals, wie auch jetzt, nicht möglich, die Codices selbst einzusehen; wir hatten lediglich Abschriften der beiden Texte erhalten, welche verwechselt waren; es ist daher dort überall „Maßmann Nr. 10" in Nr. 11 zu berichtigen und vice versa.

Einen ferneren gleich in die Augen fallenden Unterschied bietet die Einleitung, welche in **R** kurz und bündig nur 188 Verse umfaßt, während in **Cr** eine lange von Gelehrsamkeit strotzende Reihe von 1260 Versen der Schöpfungsgeschichte vorangeht. Uebrigens ist diese zweite Einleitung auch in manchen Handschriften mit dem echten Texte Rudolphs seiner kurzen Einleitung vorgesetzt.

Auch der geographische Abriß, welchen Rudolph gleich nach der Erzählung des Thurmbaues von Babel in der Ausdehnung von 1654 Versen bringt, ist eine Eigenthümlichkeit der ächten Rudolphischen Arbeit und fehlt meistens in den „Crist herre“ Handschriften.

Doch sind die eben angeführten Eigenthümlichkeiten keineswegs untrügliche Criterien, da, wie wir schon oben gehört haben, in ein und derselben Handschrift oft der Text beider Recensionen wechselt; namentlich hat auch gerade der geographische Abriß in manchen Handschriften der zweiten Recension Eingang gefunden.

Ein neues kritisches Verzeichniß der Handschriften der Weltchronik würde daher in mancher Beziehung von Maßmann abweichen müßen.

Als beste Handschrift der echten Rudolphischen Chronik bleibt die Wernigeroder**) anerkannt, mit welcher wir auch seiner Zeit unser derselben sehr nahe stehendes erstes Bruchstück verglichen haben.

Auch einzelne weitere Bruchstücke der Weltchronik sind seitdem (1854) an das Tageslicht gekommen, von denen folgende hier erwähnt sein mögen:

---

*) Vergleiche: „die Länder- und Völkerkunde in der Weltchronik des Rudolph von Hohen-Ems“ von O. Doberentz im 12. und 13. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie, herausgegeben von E. Höpfner und J. Zacher. 1881, 1882.

**) Ueber dieselbe erschien eine eingehende Abhandlung von J. Zacher im 9. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie. 1878.

1) Zu Regensburg (Kreisbibliothek), ein Blatt klein fol., mitgetheilt im XXX. Bande dieser Zeitschrift. (Richter gott.)

2) Zu Regensburg (Proske'sche Musikbibliothek und Katharinenspital), vier Doppelblätter fol., theils im XXX. Bande, theils im gegenwärtigen XLIX. Bande mitgetheilt. (Crist herre und Marienleben.)

3) Zu Bern (aus Andermatt), zwei Blätter; veröffentlicht durch L. Hirzel in Haupts Zeitschr. f. deutsch. Alterthum. 1878. Bd. XVII. (?)

4, 5, 6) drei Bruchstücke, 1878 im Besitze des Frhrn. v. Hardenberg, damals in Metz; mitgetheilt und besprochen durch J. Zacher und K. Regel im 9. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie. 1878. (Crist herre.)

Wie wir bereits erwähnten, gehört unser nachfolgendes Bruchstück der zweiten jener Handschriften an, die wir im XXX. Bande besprochen haben. Die zwei daselbst mitgetheilten Doppelblätter sind aus der Geschichte Davids; der Text gehört daher der älteren Recension an und muß ihr angehören, da der „Christ Herre"-Dichter nicht über Josua hinausgekommen ist. Das gegenwärtige Doppelblatt belehrt uns aber, daß wir es mit einem Exemplar der jüngeren Recension zu thun haben, da es einen Theil der Schöpfungsgeschichte mit dem jüngeren Texte enthält, wie derselbe bereits von Maßmann als Probe veröffentlicht wurde (a. a. O. S. 137 ff. v. 240 — 373 und S. 146 ff. v. 951 — 1070). Die zwei Blätter mit X und XV bezeichnet bildeten die zweite Lage des zweiten Quaternions. In der Folge müßen aber Unregelmäßigkeiten in der Zählung vorgekommen sein, da die Numerirung der späteren — seiner Zeit veröffentlichten — Blätter (30, 205 [29]) die Annahme einer regelmäßigen Fortführung der Quaternionen, wie sie hier begonnen wurde, nicht zuläßt.

Diese Handschrift entstammt wohl dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts; sie war ein sehr schönes mit guten

jedoch nicht besonders fein ausgeführten Miniaturen geziertes Exemplar. Auch von vorliegenden Blättern ist das zweite mit einer Abbildung versehen:

Gott mit Heiligenschein in langem rosa Gewande zieht Adam mit der linken Hand aus der Erde, während die erhobene Rechte den Segen ertheilt, oder den Befehl des Werdens gibt. Hintergrund blau; mennigrothe Einfassung; beinahe quadratisch, 8 cm.

Die zweite Spalte — Anfang der Genesis — ist mit einer großen Initiale (I) geziert; Grund blau mit drei weißen Quadraten belegt, die mit rothen und blauen Punkten geschmückt sind; dieselbe erstreckt sich über acht Zeilen.

Die dunkelbraune Schrift ist sehr deutlich; 35 Zeilen auf einer Spalte. Bei den Verspaaren ist je der zweite Vers etwas eingerückt, während der erste Vers mit einem großen, roth durchstrichenen Buchstaben beginnt. Jedes Verspaar schließt auf dem ersten Blatte mit einem rothen Punkt, auf dem zweiten mit diesem rothen Zeichen [ ]. Die einzelnen Absätze sind durch einfache größere Initialen — roth und blau im Wechsel — kenntlich gemacht.

Nicht zum Gedichte gehörige Vermerke und Ueberschriften erscheinen in rother Schrift. Auch die Ordnungszahlen der Blätter sind roth.

Wie sich aus dem Abdruck ergeben wird, ist die Verseintheilung nicht immer genau eingehalten; auch kommen Schreibfehler vor; überhaupt ist der Text nicht durchaus korrekt; selbst Reime sind verwischt. Die Schreibweise ist von der des von Maßmann gebrachten Textes sehr verschieden; durchgängige Verschiedenheiten sind z. B.:

(Regensburg): haws, Endung ait, ew, dew oder di, bedäwtet, erdacht, dichten, chund, tag, magt, cham, ſei, pey, paradeis, ſein, das, waſſer, floz, obs, wenn, prun, beschuf, beib u. ſ. w. u. ſ. w.

(Maßmann): hus, Endung eit, iu, diu, bediutet, erdaht, tihtene, kunt, tac, maht, quam, ſi, bi, paradis, ſin, daz, wazzer, vloz, obez, ſwenne, brunne, geschuf, wip u. ſ. w.

Der stets bereiten Gefälligkeit des Herrn k. Bibliothekars Fr. Keinz in München verdanken wir einige Nachweise der gleichen Abschnitte in den Handschriften Cod. germ. 4 und 279 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek, die wir an den betreffenden Stellen bemerken werden.

Im Nachfolgenden bringen wir nun den Text unseres Bruchstückes in wortgetreuem Abdruck, und beschränken uns darauf in den Anmerkungen auf ein und den andern Schreibfehler, bemerkenswerthe Abweichungen vom gedruckten Texte und dgl. aufmerksam zu machen.

Die wenigen Abreviaturen, die sich ungefähr auf ⁀ statt der Sylbe er und auf ñ statt en, oder ‾ statt n beschränken, wurden aufgelöst.

Die coursiv gedruckten Verse am Beginne und am Ende der Blätter haben wir, um unsern Text nicht mitten im Satze beginnen und enden zu lassen, aus Maßmann herübergenommen. Die Ziffern am Anfange der Verse beziehen sich auf eine selbständige Zählung unserer Bruchstücke, die Hinweise am Ende der Zeile auf die Münchner Handschriften.

Erstes Blatt.

X.

[Genesis 1, 1—9.]

(Maßmann S. 137 ff. v. 240—373.)

Wie daz in ſehs tagen ergie
daz wil ich nu berihten hie
Und wolde ez ungerne verdagen.
ich wil die tage ze diute ſagen,
Als uns daz buoch der wisheit
uz Salomonis munde ſeit.
Der ſprach alſo „diu wisheit
hat ir gezimbert unde bereit
Ein hus und ist des niht vermiten:

(A.) das ſein undergeſniten
Siben ſeil, di darunder ſtant,
und ez enthabet n̆och ninder lant
Das haws weich von ſeiner ſtat,
wan ez iſt mir under ſait".
Got ſelb weſt die warhait,
die der ſun mit namen traidt,
Mit der des vaters hoh gewal(d)
di geſchepfd manigfald
Mit weiſhait erdacht
und mit geſchäft furpracht.
Alle creatur gotes
und der gelaub ſeins gepotes,
Ich mayn di rayn chriſtenhait,
dew von got iſt auf gelait,
Wann er ir namen tut,
das ſelb haws bedäwtet.
Was di ſelben ſullen ſein,
das ſol ew hernach werden ſchein,
So mir an das mër chom̄en:
da wirt ir beſchäft wol vernum̄en.

In Nomīe domini.

Nu ſei mir gotes ler pey.
Mit des heyligen geiſtes myn̄en
Ich wil der red peginnen
Ze dichten nach der warhait,
Als uns di heylig geſchrift sait.
Hie hebt sich' an das
puch Geneſis.

---

1) da sint. — 3) die ſtatt und ez. — 4) wichen. — 5) mite undersat. — 6) deiſt. — 16) triutet. — 18) waz die ſiben ſiule ſin. — 20) wir ſtatt mir. — maere. — 21) biſchaft. — 21 — 27) Der ganze Text zwiſchen dieſen beiden Verſen iſt in rother Schrift geſchrieben.

IN dem ersten angeng, [Cgm. 279*) f. 18a v. 19.]
Ich main nach der lenng,
di angeng nie geban
e das got der zeit began,
das angeng ſolt (32.) werden
als got wolt
Weſchuf got hymel und
erd. (34.) lere blöz und in werd
Lag dew erd unfrüchtig,
alles geſchepf ungenüchtig
Und ir gezirt an gar
taub und unniuz und bar, [f. 18b.]
Unchreftig ſunder werdent macht.
mit tauber vinſter waz bedacht
Von grunt auf das abgrunt. ($41^1/_2$) auf dez w...
Der heylig geiſt ward pracht,
als es von got ward gedacht.
Das waz di gotes wil kür
dew ſeinen wiczen lert für
Wie und in belichen ſachen
er dew dinkch wolt machen.
Als ein vogl prütet
ſein ay und ez wol huettet
Darauf das di natur ſein
im darinne gepär ein vogelein,
Alſo prüt ſein geſchäft
got mit heyliges chraft, [18b v. 17.]

---

*) Dieſer Cod. germ. 279 iſt eine minderwerthige Papierhandſchrift der Hof- und Staatsbibliothek in München. (vergl. Verhandl. 30. Bd. S. 189 [13.])

31) werden in die nächſte Zeile.

33) erd aus der nächſten Zeile herauf.

34) unwerde ſtatt und in werde.

36) geschefte.

39) bernde.

$41^1/_2$) auf des wassers unde iſt ein eigener Vers; zum Theil abgeſchnitten.

45) leite.

53) mit des heilegen geistes chraft,

Das er ubers wazzer was kommen
als ir habt albie vernumen.
Do ſprach got „ez werd ein liecht:“ [Cgm. 4 f. 8a
das ward geſaumet lenger nicht, Sp. 2 unten.]
E das sein gepot geſchach.
do got das liecht ſo gut ſach
Das licht er von der vinster . . . . et
vinster und liecht er schied.
(C.) Das liecht hies er den tag. [Cgm 4 f. 8 Sp 2 v. 3.]
di zeit, in der dew vinster lag,
Ward dew nacht von im genant.
ze hant ward ein tag erclant
Und abent nach dem margen.
das e was je verporgen,
Das was do geöffen war.
geleichet und geangevar
Und geebenmaſet iſt der tag
dem tag, in dem dew nu lag;
Und dew ſeld beende ſtund,
das der heilig gabriel tet chund
Unser frawn, das ſi ſcholt
werden ſwanger und ir wolt
Der gotes ſun ze muter gern
und ſy ſolt gepern
Durich des hohſten gotes gepot.
ir ſun waz menſch und got.
Do ſchied di gotleich magt
von des ungelaubn (nacht)
Des ewigchleichen liechtes ſchein,
do der durich di genad ſein
Uns tröſt, er wolt komen zu uns
in der menſchait des Suns
Und von dem tod uns in das leben
laden und uns das wider geben.

---

54) da ſtatt das. — 60) schriet. — 66) morgen. — 68) offenbaeret. 69) geinbaeret. — 71) zit ſtatt nu. — 81) nacht iſt hier ergänzt.

Diez iſt ein ſewl der weiſhait,
der ein weyſhait en ſiben ſnaid
Mit ir gotleichm ſnit
und ir haws underſetzt mit.
Do dew geſchepft beſchach,
got unſer ſchepffer ſprach
Gepietten der, nu hort hie,
„ein firmament werd hie
Zwiſchen den wazzern payden:
(D.) dew wazzer ſullen ſich ſchaiden". [Cgm. 4 f. 8a
Das wart, als ſein gepot riet: Sp. 2 V. 3 v. unten.]
dew wazzer er von einander ſchied.
Das der firmament do (101.) warn, [f. 8b.]
dew ſchaidet alſo,
Das darob und darunder
ſich ſchaiden all beſunder.
Das geſchach allſo ze hant.
das firmament ward genant
Der himel. als das ergie,
do wart margen und abent hie.
Damit cham der ander tag,
dem got auch ſundern namen gab.
Mit dem tag pezaichet iſt (111.) der tag,
das unſer her christ (112.) von der magt
wart geporn, (113.) di er zu muter hat erchorn.
Das wazzer ſich von wazzer ſchriet
und das got di wazzer ſchied
Und da er wolt ſundern
dew obern und dew undern,
Das merkcht an die gotes chraft
und di irdiſchn geschaft,

---

89) der diu wisheit ſiben ſneit. — 94) gebietende ſtatt gepietten der. — wie ſtatt hie. — 100) diu ob dem firmamente do — 101) waren, diu ſchiet er so, — 109) wac ſtatt gab. — 110) der tag in die nächſte Zeile! — 112) von der magt wart geporn. — 113) di er zu muter hat erchorn. — 116) das ſtatt da. — 118) da ſtatt das.

Got nider auf die erd kam,
  do er di menſchait an ſich genam
Durich unſer plodichait
  und weſent in nicht vermait
Der hohen gothait pflicht.
  dew ander ſewl iſt aufgericht,
Mit der weyſhait hoher rat
  ir haws wol underſeczt hat.
Unser herre got ſprach do
  „dew andern geſcheft warden alſo.
Waz under dem hymel ſei
  wazzer verr oder nahen pei
dew ſamment ſich zesamen gar [f. 8b Sp. 1 v. 8 von
  und werde ein trucken dürre bar“. unten.]

Zweites Blatt.

XV.

[Genesis 2, 5 — 14.]

(Maßmann 146 ff. v. 951 — 1070.)

  ſi ist also witze vol
Daz ſie vol kan ahten
  und ahtende betrahten
(A.) Aller wiczn hohſten hort [Cgm. 4 f. 11b Sp. 1
  und angeng uncz an das ort v. 29.]
Von der hymel chund
  uncz durich das abgrunt.
Das got von ainem laym nam
  dem menſchn urhab von dem ſtam,
Indem er im wolt geben
  paidew leib und leben,
Das geſchach durich ſolich ſit
  das got den tewfel ſchent damit

---

120) in der got ſtatt gott nider. — 123) mit nach und. — weſen. — 129) werde.

2) und verſchrieben ſtatt von. – 6) des menschen urhap und den ſtam.

Alſo wenn er geſehe
die materi alſo ſmähe
Die form habent in ir gebalt,
dew nach got waz gestalt
(Und dew nach got waz gestalt)
und dew nach im an ſein ſtat
ſolt werden geſat,
Von der er vertribn wart
durich ſein unnucz hohfart,
Das er ſich ſchamt der geſchicht
und in ſchant dew geſicht,
Das er ie di ſunt erkos,
dew im ſo haben namen verlos
Und engeliſchew wirdigchait.
Alhie han ich im fur gelait,
Als ir mit warhait habt vernomen,
wie an das menſch ſei komen
Mit geleichnuſſ all die geſchaft [Cgm. 4 f. 11 Sp. 2
die got beſchuf mit ſeiner chraft, v. 1.]
Und wie das haws mit weiſhait
mit geſchaft iſt an im berait.
Nu komen wir wider an die vart,
da e di red gelaſſen wart,
Wie got beſchuf des menſchen leib
den erſtn mon das erſt beib.
(B.) Als dew heylig geſchrift uns ſagt, [Cgm. 4 f. 11b
do der tag was petacht Sp. 2 v. 9.]
Das got hymel und erd hiez (38.) werden
und auf der erden liez
Chraut holcz und waz ſi pat
e das es wurd perhaſt gar,

---

11) als swenne. — 14) Dieſer Vers iſt aus Verſehen wiederholt. — 18) unmaeze. — 26) ein, zwiſchen mensch und ſei. — 29) der ſtatt mit. — 37) werden in die nächſte Zeile. — 39) nach Chraut iſt wachsen ausgelaſſen. — pat verſchrieben ſtatt par (gebar), wie es auch der Reim erfordert.

Do regent got auf die erd nie
was das daraus ein prun̄ gie,
der ſi mit feicht macht nas.
Niemant noch auf der erd ſaz,
der di erd aribait.
do beſchuf got vil perait
Von laym, den di erd trůg,
ein menſchen und im genůg
Hohen ſin. er pliez im in
lembtigen geiſt und hohn ſin,
Hie beſchuf Got adam auf einem laym.
[Miniatur S. 10.]
Sel und weiſhait mit vernunſt.
Nu hat die gotleich chunst
Der wolluſt des paradeis
in bunſchleichs bunſch weis
Von anegeng volpracht
und gemacht, als ez waz gedacht.
Darin ſaczt er das menſch da,
(C.) Das er beſchuf. nu waz alda [Cgm. 279 f. 24a v. 1;
der erd bunſch gewachſſen gar, Cgm. 4 f. 11b Mitte.]
als in die erd da gebar
In dem paradeis
nach bunſch gernder weiz,
Als es den augen ſanft tůt
ze ſehen ſchon und gůt.
Ze nieſſen waz auch darin geſät
an dew mittliſten ſtat
Das holcz, an dem waz di chunſt,
wär es naz, das er es vernunſt
Hat in ſo weyſem můt
furdenkchen chund ubel und gůt.

---

48) gap nach und ausgelaſſen. — 50) wiſen ſin. — 50½) rothe Schrift. — 53) des fehlt. — 57) ſa ſtatt da. — 68) noz. — es fehlt. — 69) nach 69 fehlen hier zwei Verſe: ze übele unde auch ze guot
daz ſin wiſlicher muot

Ein waſſer michel und grös [Cgm. 279 f. 21b v. 14.]
in dem paradeis floz,
Das weit ſich erprait
und fliezzen zerlait
Auf di erd chuel, als ez der erd wart not.
das was ſo ſuezz in ſolicher art,
Das dew erd allew fruchtig ward
und nach dem bunſch waz gar
bunſchleichen bücher war.
Das wazzer taylt ſich zehant
in vier waſſer in dew land
Der haiſſet eines Physon. das get
über all di land in Culat
Das iſt dew verrest Judaia.
in dem ſelben waſſer (da) [Cgm. 279 f. 25a.]
Vindet man noch zu aller zeit
das peſſt gold, dew di erd geit,
Und edels geſtaines vil.
Das ander waſſer ich nennen wil;
das waſſer iſt geon genant
Das fleuſſet durich der maren lant.
Das dritt hayſſet Tigris,
(D.) Von dem tüt uns di geſchrift kund
ez gieng durch der aſſirien lant.
Euffrates iſt es genant
Das vierd waſſer, das darauf gat
und weyten flus mit namen hat.
Dew aller erſten die peſten lant,
dew auf der erden ſind erchant,

---

74) vliezende. – 75) Nach erd iſt ausgelaſſen und bot (76) der erd. – der erd vor wart zu ſtreichen. — 79 u. 80) und baz dan nach dem wunsche gar wunſchelichen wuocher bar. — 84) Culat, wohl verleſen aus Eulat (Ejulath); Hevilath in der hl. Schrift. — 85) Jndia ſtatt Judaia. — 86) da ausgelaſſen. — 88) daz ſtatt dew. — 91 u. 92 in umgekehrter Ordnung. — 93) moren; — Morenland, Aethiopien; Hebräiſch das Land Kusch. — 94) gewis ſtatt kund, wie es der Reim verlangt. — 96) ſus iſt ſtatt iſt es. – 99) edelsten ſtatt aller erſten.

Mathee der vier waſſer fluz,
wo ſy gerüren mag ir guſ.
Von dem paradeis (104.) ſait
Josephus der weiz
Und mant ander weiz mann,
der di rechten weiſhait chan,
Und es volprachten alſo
wo ez leit in den landen da,
es lig in Oriente,
Des endes do dew ſunn auf gat,
in Eden dem lant.
dew geſchrift ez allſo nant,
Wann nu ze betäutung (114.) hebraische v zung
das wart Eden tüt erchant;
wollust der freid iſt genant.
Dyoniſius und Strabus [Cgm. 279 f. 25b.]
ſaget von dem paradeis alſo:
Das paradeis iſt ein lant
ſo güt nach dem bunſch erchant
Mit bunſchleicher güt,
mit bunichleicher pluet,
Das fleiſſigchleich aug nie geſach
noch oren ze hören nie geſchach
Die edelchait di ſchonhait
di reichait, di ſein erd trait.
nyemant darinn erſterben mag.
es wirt das obs, dez ſueſſer ſmach
Die ſiechen von ir ſichait nert [ebda v. 14.]
und dem tode von dem libe wert.

---

101) machet ſtatt Mathee. — 103) ſait in die nächſte Zeile. — 105) mant iſt verleſen aus manc. — 107 u. 108 fehlen. — 110) ge ſtatt gat, wie es auch der Reim will. — 113) uns ſtatt nu. — (114) ebreischiu zung. — 115) wort. — 118) alſus. — 123) vleischlich. — 128) birt.